Lea und Rahel,

Jakobs Gattinnen.

1 Mos. Kap. 29—35.

Als Jakob vor den Verfolgungen seines zürnenden Bruders Esau nicht mehr sicher war, zog er auf Anrathen seiner Mutter nach Mesopotamien in seiner Mutter Haus, zu ihrem Bruder Laban *). Isaak selbst fertigte seinen Sohn ab, und entließ ihn mit frommen Segenswünschen. 1 Mos. 28, 1—4. Denn leicht wußte Rebecca den alten Mann für ihre Plane zu gewinnen. Unter dem Vorwand, daß Jakob sich ein Weib aus der Freundschaft der Mutter hohlen sollte, ward er den Nachstellungen des gekränkten Esau entzogen. Da zeigte aber von neuem Esau seine Gutmüthigkeit und wie die Zufriedenheit seiner Eltern ihm keineswegs gleichgültig

*) Siehe die vorige Erzählung.

sey. Wie Esau die Abneigung seines Vaters gegen die Töchter Canaans gemerkt, den Wunsch des Vaters, daß Jakob sich ein Weib von den Freunden in Mesopotamien hohle, vernommen, und den Gehorsam des Jakob gesehen hatte, gieng er, um sich dem Vater gefällig zu bezeigen, hin zu Ismael, dem Halbbruder seines Vaters, und nahm zu den Weibern, die er bereits hatte, Ismaels Tochter, die Mahalath.

Jakob aber zog nach Haran. Einst kam er mit der untergehenden Sonne an einen Ort, in der Nähe der Stadt Lus. Da legte er einen Stein unter sein Haupt, um darauf, als auf einem Kissen, zu schlafen. Mit den Wünschen, daß Gott ihn behüten, ihn wieder in das Land seines Vaters bringen, und auch ihn zum Stammvater eines großen Volkes machen möge, schlief er ein. Furchtsam, allein, ohne menschliche Unterstützung vertrauet der Mensch gerne den himmlischen Mächten. Jakob hatte schon einen Begriff von Engeln, die als Boten Jehovahs die Reisenden umschweben, und welche Gott zum

Dienste der Menschen aussendet. Ohne Zweifel beruhigte er sein Herz mit solchen Gedanken. Diese bildete seine Phantasie zum Traume aus, daß eine Leiter auf der Erde stehe, deren Spitze den Himmel berühre, auf welcher Leiter Gottes Engel auf- und niederstiegen, auf welcher oben aber Jehovah, seiner Väter Gott, stehe. Dieser Traum läßt uns in Jakobs Seele blicken, wie er mehr an einen mittelbaren, durch himmlische Wesen vermittelten, Zusammenhang mit Gottes Fürsehung, als eine unmittelbare Verbindung mit derselben, die keiner fremden Darzwischenkunft bedarf, glaubte. Wie er vom Schlafe erwachte, verwunderte er sich, daß Gott auch an diesem Orte sey, ohne daß er es wußte. Ein neuer Beweis von Jakobs unvollkommenen Religionsbegriffen, indem er glaubte, daß Gott nur an einem bestimmten Orte, als Familiengott, gegenwärtig sey! Ueberdieses hielt Jakob die Bilder seines Traumes für eine wirkliche Erscheinung und Offenbarung Gottes im Traume. Seelenkunde war gewiß die Wissenschaft des Jakob nicht. Was

aber Jakob im Traume sahe, müssen wir das im Wachen für eine wirkliche Gotteserscheinung halten? — Jakob weihete mit frommen Sinne den Stein zu einem Denkmahl seiner beruhigenden Erscheinung, und nannte die Stätte Bethel, Haus Gottes.

Jakob setzte nun seinen Weg, nach Osten hin, fort. Wie er sich einmal umsiehet, gewahrt er auf dem Felde einen Brunnen, umlagert von drey Heerden, wo die Hirten zu tränken pflegten, und vor dem Eingange lag ein gewaltiger, den Brunnen verschließender, Stein. Jakob gesellt sich zu den Hirten, und fragt: lieben Brüder, wo seyd ihr her? Wie mochte ihm aber das Herz vor Freuden pochen, als er die Antwort bekam: von Haran. Sogleich fragte er weiter, ob sie auch Laban, den Sohn Nahors, kennten und wie es ihm ergehe. Indem er den erwünschtesten Bescheid auf seine Fragen erhielt, kam Rahel, Labans Tochter, selbst, mit den Schafen ihres Vaters, die sie hütete. Der Anblick der Rahel, der Tochter Labans, des Bruders seiner Mutter; der Anblick der Schafe

des Bruders seiner Mutter begeisterten den jungen Schäfer mit Freude. Er wälzte den Stein vom Brunnen mit jugendlicher, von Liebe und Freude verdoppelter, Kraft hinweg, und tränkte die Schafe, die ja des Bruders seiner Mutter waren. Die Liebe macht überall und in allen Zeiten galant, auch den Schäfer, wenn er seine Phyllis oder seine Rahel findet. Dies war der seligste Augenblick im Leben Jakobs, so unvermuthet seine Verwandtin, und in ihr eine so blühende schöne Jungfrau zu finden. Wer die freudige unnennbare Ueberraschung noch nicht empfand, von einem Freunde oder Verwandten mit einemmale einen edlen Jüngling, oder eine liebenswürdige Tochter zu sehen, von deren Daseyn man auch nicht einmal etwas wußte, der kann die Wonne des Jakobs nicht ermessen. Er umarmte, küssete Rahel, und weinete laut vor Freuden, und fühlte sich glücklich, sagen zu können, daß er Labans Blutsverwandter, Sohn der Rebecca sey, und eben vom väterlichen und mütterlichen Hause komme. Was Wun-

der, wenn dieser Augenblick der freudigen Ueberraschung, des unverhofften Findens die Geburtsstunde der stärksten und treuesten Liebe ward, da ja die schnell entstandene Liebe die süßeste und stärkste ist, und die Fülle seliger Gefühle das ganze Leben weihet! Was ist natürlicher, als daß Rahel sich den Umarmungen und Küssen des Bruders entwindet, um nach Hause zu eilen, und dem Vater die frohe Nachricht zu bringen! Auch des kälteren Labans vom Eigennutze beherrschtes Herz fühlt innige hohe Freude, vom Sohne seiner Schwester, dem Jakob, zu hören, lief ihm entgegen, herzte und küssete ihn, und führte ihn in sein Haus. Heilige Stunden, wo ein Bruder nach langen Jahren der Trennung so ganz unvermuthet die Schwester, oder an deren Stelle ihre Kinder findet, und unter Herzen und Küssen sie einführet in das Stammhaus! Des Fragens, des Erzählens, der Freude, wo Wonne aus Wonne quillet, ist da kein Ende.

Schon war Jakob einen Monat im Hause des Laban, und zur Arbeit gab ihm die Liebe

zur Rahel Lust und Kraft. Einen so flinken munteren Arbeiter wünschte Laban zu fesseln. Der Verwandte kann dich verlassen, wenn es ihm beliebt, dachte Laban, nicht so, wenn er um einen bestimmten Lohn dienet. Die gegenseitige Zuneigung des Jünglings und der Jungfrau konnte dem Schlauen auch nicht entgangen seyn, und er gedachte von dieser Liebe zu gewinnen. Laban aber hatte zwey Töchter, die ältere, Lea, war blödsichtig und weniger reitzend, die jüngere war Rahel, schön von Angesicht und reitzend an Wuchs und Gestalt. Jakobs Neigung hatte bereits für die Rahel entschieden; die Idylle am Brunnen hatte seine Liebe geweckt. Jakob that daher den Vorschlag, daß er dem Laban um die Rahel sieben Jahre dienen wolle, und Laban schlug ein. Denn damals mußte der Mann sein Weib erkaufen, und darum brachten viele Töchter Reichthum ins Haus. So dienete nun Jakob sieben Jahre um seine Rahel, und die Hoffnung des süßen Minnelohns kürzte ihm die Zeit; „die sieben Jahre däuchten ihm wie so viele Tage, so lieb hatte

er sie." Dem Glücklichen, der in seinem Gefühl verloren ist; dem Liebenden, der mit dem geliebten Gegenstande, wie Jakob, in Gemeinschaft lebt, Gefälligkeiten giebt und empfängt, der über die Folter der Sehnsucht hinweg ist, wo die Stunden so träge hinschleichen — geht alle Zeit schnell vorbey. Mit reichen Empfindungen in der Zeit beschäftigt, achtet er nicht auf das Verschwinden der Zeit. O! sagt daher Schiller, der ist aus dem Himmel schon gefallen, der an der Stunden Wechsel denken muß! Die Uhr schlägt keinem Glücklichen.

Als die sieben Jahre vorbey waren, trat Jakob vor Laban: gieb mir nun mein Weib, denn die Zeit ist da, wo sie die meine wird. — Laban lud alle Leute des Ortes und machte ein Hochzeitmahl. Aber der Schalk verbarg heimlich Böses im Herzen, und ließ es weder die Rahel noch den Jakob merken. Denn als des anderen Morgens Jakob die Augen aufschlug, und seine Rahel in Armen zu halten glaubte, siehe, da war es Lea. Betrogen war der Betrüger; die Wiedervor-

geltung hatte ihn erreicht. Langsam zwar nur schleicht diese dem Menschen nach, aber ohne Unterlaß, und endlich erreicht sie ihn doch, wenn er am sichersten sich dünket. Die Rahel sollte Jakob so wohlfeil nicht gewinnen, wie das Recht der Erstgeburt. Seinen alten Vater hatte er getäuscht, dessen Blindheit gemißbraucht; nun mochte er fühlen, wie Getäuschtwerden schmecke. — Habe ich dir denn nicht um Rahel gedient? Warum hast du mich also betrogen? schalt Jakob. Kalt antwortete Laban, daß es nicht Sitte im Lande sey, die jüngste Tochter auszugeben vor der ältesten. Doch, als Jakob mit Lea die Woche ausgehalten hatte, da empfieng er auch die Rahel zum Weibe unter der Bedingung, daß er noch andere sieben Jahre um sie diene. Zu verwundern ist es, daß Laban diesesmal sich zur Vorausbezahlung verstand. Ohne Zweifel hatte der hämische Onklesstreich den Jakob sehr aufgebracht; dieser konnte es den Laban an seiner Heerde empfinden lassen, und einem Laban sind seine Schafe nicht viel weniger lieb als seine Töchter.

Auch noch auf andere Weisen behandelte Laban den Jakob unwürdig, und schärfte dadurch die List des Jakob, daß diese, wie des Messers scharfe Schneide, dem Laban empfindliche Wunden schnitt.

Wir söhnen uns einigermaaßen mit der betrüglichen List des Laban aus, indem die minder ansehnliche Lea auf diese Art an Mann gebracht worden. Denn den Mangel an Schönheit ersetzte sie reichlich nicht nur durch ihre Fruchtbarkeit, sondern auch durch liebenswürdige Eigenschaften des Gemüthes. Selten ist doch Schönheit, noch seltener ausgezeichnete Schönheit mit Güte des Gemüthes vereinigt, und der Mangel an körperlicher Schönheit wird bald durch achtungswürdige Eigenschaften des Geistes, bald durch liebenswürdige Vollkommenheiten des Gemüthes ersetzt. Die schöne Tochter wird leicht vorgezogen; der zarten schönen Schwester wird mehr gehuldigt. Jeder beeifert sich, Wünsche des schönen Kindes und der blühenden Jungfrau zu erfüllen. So werden schöne Töchter öfters im hohen Grade sinnlich, begehrungssüchtig, eitel,

eitel, vornehm; können sich nichts versagen, wollen alles haben, was sie sehen. Gewöhnt, vorgezogen zu werden, können sie an Andern nichts erblicken, was nicht auch sie auf der Stelle haben wollten, und unerträglich ist ihnen jeder, auch blos scheinbare, Vorzug. So konnte Rahel die Dudaim in der Hand Leas nicht erblicken, ohne sie auf der Stelle haben zu wollen. Empfindlich war es der Rahel, daß Lea einen Sohn nach dem andern gebar, und als auch sie nach vielen Jahren endlich fruchtbar ward, gesellte sich sogleich der Gedanke zu ihrer Freude, daß sie es nun der Schwester zuvor thun werde. So unerträglich war der Rahel der Gedanke eines Vorzugs an andern, selbst an der Schwester. Alle Charakterzüge, die wir so eben aus der vorzüglichen und ausgezeichneten Behandlung schöner Töchter und Schwestern abgeleitet haben, sind insgesammt Fehler der Rahel. Wie sehr zu beklagen sind daher schöne Töchter, wenn sie diese Gunst der Natur so theuer büßen müssen! Welche Vorsicht von Seiten der Eltern und aller umgebenden

Personen ist nöthig, wenn Seele und Gemüth nicht hinter der Schönheit des Körpers zurückbleiben, und eine schlanke Gestalt nicht durch eine verkrüppelte Seele des vollkommen wohlgefälligen Eindrucks beraubt werden soll!

Jakob zog durch sein ganzes Leben die Rahel vor, und so sehr er auch die Lea achten mochte, so hatte doch die Rahel seine Liebe. Kein Wunder! Bedenken wir die Scene am Brunnen, und was da alles zusammenkam, um die Rahel für immer lieb zu gewinnen; bedenken wir, wie lange und sauer Jakob um Rahel diente, wie er getäuscht und unangenehm überrascht ward, als er die Lea in seinen Armen erblickte, und die Rahel zu haben vermeinte, so mußte in der Seele Jakobs selbst ein kleiner Widerwille auf den Gegenstand der Täuschung übergehen. Liebe läßt sich nicht erzwingen, am wenigsten durch Vernunftgründe. Zwar kann hohe Achtungswürdigkeit eine Freundschaft begründen, die Stellvertreterin der Liebe wird, aber diese kann sie doch nicht hervorbringen. Liebe hingegen

wird durch den Reitz der Schönheit immer aufs neue gewonnen, und selbst bey Fehlern leicht durch Schönheit versöhnt. Zur glücklichen Ehe wird durchaus erfordert, daß der Jüngling die Jungfrau liebe, daß sie ihm nicht blos achtungs- sondern auch liebenswürdig erscheine. Die bloße Achtungswürdigkeit erzeugt ruhige, zufriedene Ehen, aber kalte; das Leben gleicht einem hellen, schönen, aber fröstelnden Herbsttag, aber kein fröhlicher aufjauchzender Frühling voll Blumenknospen und Nachtigallenlieder kömmt hinein.

In Ansehung des Gemüthes hat Lea bey weiten den Vorzug vor der Rahel. Sie fühlt ihre Zurücksetzung, fühlt die Vorliebe des Mannes zu der jüngern Schwester. Nur den einen Vorzug hat sie vor der Schwester, daß sie diese an Fruchtbarkeit übertrifft, indem sie dem Jakob sechs Söhne und eine Tochter, die Dina, gebar. Unverkennbar ist ihr Wunsch und ihr Bestreben, die Zuneigung des Mannes zu gewinnen, und doch siehet sie es nur als Gunst an, wenn Jakob sich freundlich zu ihr thut. Als sie ihren ersten Sohn

Ruben gebar, sprach sie: der Herr hat angesehen mein Elend; nun wird mich mein Mann lieb haben. Und als sie den Simeon gebar, sprach sie: der Herr hat gehöret, daß ich unwerth bin, und hat mir diesen auch gegeben. Bey der Geburt des Levi hören wir sie sagen: nun wird sich mein Mann wieder zu mir thun, denn ich habe ihm nun drey Söhne geboren. Und bey der Geburt des Juda rief sie: nun will ich dem Herrn danken. 1 Mos. 29, 32—35. Wie glücklich wäre Lea, wenn sie auch nur die Hälfte der Zärtlichkeiten empfienge, welche der Schwester zu Theil werden! Wie fromm ist dabey ihr Gemüth! Gott richtet ihre Sache, darum giebt er ihr Söhne, und verschließt die Rahel. Der Herr siehet ihr Elend, des Mannes kalte Begegnung. Dem Herrn danket sie für ihren Mutterſegen.

Rahel hingegen, da sie sahe, daß sie dem Jakob nichts gebar, neidete ihre Schwester darüber. 1 Mos. 30, 1. Keinen Vorzug mag sie der Schwester gönnen. Dabey ist sie sehr reizbar, sanguinisch, heftig. Schaffe

mir Kinder, wenn ich nicht sterben soll, sprach sie zu Jakob. Bin ich denn Gott, um dir Leibesfrucht zu geben, entgegnete er. Kaum hat ihre Magd Bilha in ihrem Namen und an ihrer Stelle geboren, so ist sie nicht sowohl froh darüber, sondern hegt sogleich den Gedanken, daß sie nun auch in diesem Stücke es ihrer Schwester zuvorthun, und ihr den Vorzug abgewinnen werde. 1 Mos. 30, 8. Ihre reitzbare Sinnlichkeit, ihre unbezwingliche Sucht, alles zu haben, was sie sahe, zeigte sie bey einem merkwürdigen Vorfalle. Einst war Leas ältester Sohn Ruben aufs Feld gegangen zur Zeit der Waizenerndte, und fand daselbst Dudaim, eine Pflanze, Mandragora, von welcher man glaubte, daß sie die weibliche Fruchtbarkeit vermehre, und sie deshalb zu Liebestränken gebrauchte. Diese wollte Ruben seiner Mutter Lea bringen. Kaum ward Rahel dieselben ansichtig, so wollte auch sie einen Theil davon haben. Unwillig sprach Lea: hast du noch nicht genug, mir meinen Mann genommen zu haben, willst du auch die Dudaim meines Sohnes nehmen? Doch

Rahel trat lieber das Recht des Mannes für den kommenden Abend an Lea ab, als daß sie den Dudaim entsagt hätte. Lea gebar auch von neuem wieder, und aus ihrer Aeusserung: nun wird mein Mann wieder bey mir wohnen, 1 Mos. 30, 20. ersehen wir, daß Rahel denselben sich allein zuzueignen wußte, vielleicht damit Lea dem Jakob nicht zu viele Kinder schenke, und sie dadurch in Schatten stelle.

Ob die erhandelten Dudaim von Wirkung waren, oder nicht; genug auch Rahel ward hierauf schwanger, und ward die merkwürdige Mutter des merkwürdigen Josephs, der in das Schicksal des Israelitischen Volkes so tief und auf immer eingriff. Wie Jakob die Rahel vorzog, so zeichnete er auch ihren Sohn Joseph vor allen übrigen Kindern aus, und die Unzufriedenheit der übrigen Brüder hatte schon in der Zurücksetzung ihrer Mutter den ersten Grund, so wie später auch sie selbst sich zurückgesetzt fühlten.

Wie nun auch Rahel geboren hatte, dachte Jakob an das Land der Väter wieder. Aber

für Laban, dessen Heerden unter Jakobs Führung sich sehr vermehret hatten, war dieses ein Donnerschlag. Jakob ließ sich noch halten, und bedung sich aus, daß alles bunte und fleckigte Vieh, das künftig fallen würde, sein Lohn seyn sollte. Laban gieng dieses ein; aber der kluge Jakob wußte es darnach anzufangen, daß er nicht nur die meisten, sondern auch die besten Schafe bekam, und ward über die Maaße reich, daß er viele Schafe, Mägde und Knechte, Kameele und Esel hatte. 1 Mos. 30, 31—43.

Wie hätte Laban den wachsenden Reichthum des Jakob mit zufriedenen Augen ansehen können! Jakob bemerkte es auch, daß Labans Angesicht gegen ihn nicht mehr so sey, wie sonst. Jakob ließ daher Lea und Rahel aufs Feld zu sich kommen, entdeckte ihnen seine Absicht, ins Land seiner Väter zu ziehen, und wie viele Ursache er habe, mit ihrem Vater unzufrieden zu seyn. Sie waren leicht gewonnen, da sie ja doch kein Theil noch Erbe in ihres Vaters Hause mehr hätten, und er sie wie Sklavinnen gehalten und

verkauft habe. Als einst Laban abwesend, und seine Schafe zu scheren, gegangen war, entwich Jakob heimlich mit seinen Weibern, Kindern, Sklaven und Sklavinnen und seinem großen Reichthum an Vieh. Zwar setzte ihm Laban nach und erreichte ihn auf dem Berge Gilead. Nach mehrerem Wortwechsel ließ er den Jakob aber dennoch ziehen, und nahm zärtlichen Abschied von seinen Kindern, die er zum letztenmale sahe.

Allein beim Abschied stahl Rahel noch ihres Vaters Götzen. Bald vermißte sie Laban und schalt darüber den Jakob. Jakob, der von der Sache nichts wußte, that den Ausspruch, daß der vor ihren Augen sterben sollte, bey wem die Götzenbilder gefunden würden. Alles durchsuchte nun Laban. Aber listig verbarg Rahel die Götzen unter der Streu der Kameele, setzte sich darauf, und gab vor, daß eine gewisse Krankheit ihr nicht aufzustehen erlaube, und so wurden die Götzen nicht gefunden.

Wir sehen hieraus, daß Laban dem Götzendienste ergeben war, und welchen wichti-

gen Grund der edle Abraham hatte, sein Vaterland zu verlassen. Der rohe Naturmensch strebt die Idee seines Gottes zu verkörpern, will seinen Gott vor Augen und in Händen haben. Er macht sich daher ein Sinnbild seines Gottes, bald aus einem rohen Naturprodukt, aus einem Stein, einer Feder, einer Thierklaue u. s. w. oder ein künstliches Bild von Holz oder Stein. So entstehet der Fetisch. Anfänglich ist ein solcher Fetisch nur Repräsentant und sinnliches Erinnerungszeichen des Gottes; bald aber verwandelt der Aberglaube das Bild in das Wesen selber, indem er wähnet, daß die Gottheit und das Göttliche in dem Bilde anwesend wohne. Solche, uns übrigens unbekannte, Fetische waren die von der Rahel entwendeten Götzenbilder. Wir lernen hieraus ihren tiefen Aberglauben kennen, und wie es dem Jakob noch nicht gelungen war, seiner Geliebten reinere Begriffe von Gott mitzutheilen, wenn anders seine ökonomischen Sorgen und sein Erwerbgeist es hierzu kommen ließen. Aufs neue aber bestätigt es

sich, wie Rahel nichts liegen und stehen lassen kann, ohne es haben zu wollen, sobald sie sich Vortheil davon verspricht. — Als Jakob sich mit seinem groß- und edelmüthigen Bruder Esau versöhnt hatte, zog er hin und her in Canaan. Eine schändliche That seiner Söhne nöthigte ihn die Gegend zu verlassen, wo später die Königin der Städte, Jerusalem, sich erhob, denn sein Name war dort stinkend geworden, wie er selbst sagt. Er zog daher wieder nach Bethel, wo Gott in der Zeit der Trübsal ihm erschienen war, wo er den beruhigenden Traum hatte. Auf dem Wege dahin begrub Jakob alle Götzenbilder, also auch die von der Rahel entwendeten, unter einer Eiche bey Sichem. Zu Bethel errichtete Jakob ein steinernes Denkmal, und weihete es, indem er dasselbe mit Oel begoß und Trankopfer darbrachte. Nachdem er diese gelobte Pflicht vollbracht hatte, nahm er seinen Weg nach Ephrath, das später Bethlehem hieß. Rahel aber erreichte den Ort nicht. Denn wie sie noch einen Feldweg von Ephrath entfernt war, überfielen sie die Geburtswehen.

Hart kam es ihr an und ward ihr sauer. Zwar sprach ihr die Wehemutter Muth ein: diesen Sohn wirst du auch noch haben. Allein die Seele gieng ihr aus; sie starb. Auch Jakob erlebte also das Schreckliche, daß seine geliebte Gattin aus dem Leben schied, indem sie seinem jüngsten Sohne Benjamin das Leben gab. Wer kann es dem Vater verargen, wenn dieser sein jüngster Sohn ihm vorzüglich theuer, die Freude und Stütze seines Alters war, und wenn er in ihm die dahingegangene Mutter liebte! Jakob begrub sie am Wege nach Ephrath, und heiligte die Grabesstätte durch ein Denkmaal.

Wenn wir besonders bey der Rahel nicht die vollendete Güte des Charakters finden, wie wir es vielleicht wünschen mögen, so lasset uns bedenken, daß wir dieses unter den Umständen, die sie umgaben, bey dem Mangel an Bildungsanstalten, besonders für das weibliche Geschlecht, und in jener Zeit und in jenem Lande nicht erwarten können. Ueber 4000 Jahre sind es, daß Rahel vor uns lebte. Sind ihre Fehler nach so langer

Zeit mit ihr ausgestorben? Uebertreffen ihre Nachkommnen, die unter günstigeren Umständen leben, dieselbe um so viele tausendmale, als sie später leben?